

des als Erstaufnahmeeinrichtung des Landes Niedersachsen für bis zu 600 Flüchtlinge. Sowohl nordöstlich, östlich und südöstlich als auch südlich und südwestlich der ehemaligen Klosterkirche wurden noch offene und auch bereits wieder verfüllte Leitungs- und Rohrgräben angetroffen. Die noch offenen Gräben ermöglichten stellenweise einen begrenzten Einblick in den Untergrund und lieferten somit Hinweise auf einige archäologisch relevante Befundsituationen auf dem ehemaligen Klostergelände. So konnten nordöstlich der Klosterkirche noch teilweise erhaltene Fundamentreste erkannt werden. Die hier verbauten Ziegel deuten auf ein junges, neuzeitliches Alter des oder der Gebäude hin. Südwestlich der Klosterkirche war in einer Tiefe von ca. 0,4 m unter der rezenten Oberfläche eine Mörtelschicht mit Fragmenten einer aufliegenden Ziegelpflasterung erkennbar. Auch hier ist anhand der Ziegelmaße eine neuzeitliche Datierung des Pflasters anzunehmen. Direkt südlich der Klosterkirche war bis in eine Tiefe von einem Meter ausschließlich ein stellenweise mit Ziegelbruch durchsetzter, sehr dunkler humoser Boden erkennbar. Hier wurden im noch frischen Grabenaushub einige menschliche Skelettknochen vorgefunden, darunter auch ein teilerhaltener Schädel. In diesem direkt an die Klosterkirche angrenzenden Bereich befindet sich auch historischen Überlieferungen zufolge der spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Friedhof der Anlage.

F, FM, FV: NLD Stützpunkt Oldenburg

J. Schneider

Landkreis Oldenburg (Oldb.)

270 Ganderkesee FStNr. 132,

Gde. Ganderkesee, Ldkr. Oldenburg (Oldb.)

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Ein etwa 20 ha großes, nordöstlich der Autobahn-auffahrt „Ganderkesee-West“ gelegenes Areal erbrachte bereits bei einer ersten Grabungskampagne von 2012–2014 (s. Fundchronik 2014, 145–148 Kat. Nr. 197) erstaunliche Befunde. Dabei wurden ein großer Siedlungskomplex, zwei Gräberfelder, eine Feuerstellenreihe und ein Verhüttungsplatz der vorrömischen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit in Form von über 6.500 Befunden freigelegt. Dem Großprojekt gingen archäologische Prospektionen des NLD-Oldenburg im August 2010 voraus, bei de-

nen sich andeutete, dass sich eine Vielzahl archäologisch relevanter Befunde in der Erde verbarg. Ein schmaler, 5.731 m² großer Streifen im Norden konnte zum Zeitpunkt der ersten Grabungskampagne aber noch nicht bearbeitet werden. Spätestens mit den Ergebnissen dieser Maßnahme war klar, dass auch in dem streifenförmigen Bereich zahlreiche, archäologisch relevante Befunde vorhanden sind. Auch zeigte sich im Grabungsplan, dass mehrere Gebäudegrundrisse in das ausgesparte Areal hinein ragten.

Mit der zweiten Kampagne, die an 48 Werktagen von Mai bis Juli 2015 realisiert wurde, konnte diese Lücke geschlossen werden. Von den bekannten vier Fundstellenarten (Siedlung, Gräberfelder, Verhüttungsplatz und Feuerstellenreihe) konnte erwartungsgemäß vor allem der Bereich der Siedlung weiter vervollständigt werden. 1.432 Befunde, unter denen 16 Befundkomplexe (elf größere Gebäude, zwei Nebengebäude und drei palisadenartige Gräben) herausgestellt wurden, waren allein in der neuen Untersuchungsfläche auszumachen. Dabei konnten die bereits während der ersten Grabungsmaßnahme erkannten Gebäudegrundrisse mehrfach vervollständigt werden. Demzufolge können für die Fundstelle nach dem derzeitigen Auswertungsstand insgesamt 20 Befundkomplexe als Wohn- oder Wohn-Wirtschaftsbauten, 65 als Nebengebäude (Speicher, Arbeitshütten, Ställe) und fünf als Palisaden bzw. Zäune verzeichnet werden. Hinzu kommen über 100 größere Grubenkomplexe, zu denen Abfall-, Materialentnahme- und Vorratsgruben sowie Wasserschöpfstellen und acht Schlackegrubenkonzentrationen bzw. Ofenbatterien zu zählen sind (Abb. 181). Letztgenannte Befundkomplexe wurden mit der Grabung von 2015 nicht zahlreicher. Wenige Schlackegruben und Schlackenmaterial mit einem Gesamtgewicht von etwa 250 kg haben aber zumindest weiter bestätigt, dass die Bewohner der dokumentierten Gehöfte mit hoher Wahrscheinlichkeit Eisenverhüttung betrieben haben. Hochrechnungen zeigen aber auch, dass die Produktion keinesfalls über den Eigenbedarf hinausging.

Das Untersuchungsareal lag außerhalb der beiden 2014 erfassten Gräberfelder. Eine als Grabanlage interpretierte Kreisgrabenstruktur steht womöglich mit dem etwa 130 m entfernten, in nordöstlicher Richtung liegenden Gräberfeld 2, das in die römische Kaiserzeit datiert, in Zusammenhang (Abb. 182).

Anhand von Hausgrundrissvergleichen und der



Abb. 183 Ganderkesee FStNr. 132, Gde. Ganderkesee, Ldkr. Oldenburg (Oldb.) (Kat.Nr. 270). Fast vollständiges Gefäß *in situ*. (Foto: D. Behrens)



Abb. 184 Ganderkesee FStNr. 132, Gde. Ganderkesee, Ldkr. Oldenburg (Oldb.) (Kat.Nr. 270). Rekonstruiertes, reich verziertes Gefäß. (Foto: A. Thümmel)

FV: NLD Stützpunkt Oldenburg/Gemeinde Ganderkesee D. Behrens/A. Hummel/A. Thümmel

**271 Ganderkesee FStNr. 140,
Gde. Ganderkesee, Ldkr. Oldenburg (Oldb.)**

Spätes Mittelalter:

In der Flur „Köhlerwiesen“ soll auf rund 1,7 ha Fläche ein Wohnbaugelände entstehen, weshalb eine Suchschnitt-Prospektion durchgeführt werden

musste. Sie erbrachte wenige Befunde, die locker verstreut im Untersuchungsgebiet angetroffen wurden. Dabei handelte es sich um einige kleine Meiler- und wenige Siedlungsgruben. Im östlichen Teil der Fläche wurden jedoch Reste einer ganzen Batterie von Eisenverhüttungsöfen entdeckt, bei denen es sich meist um Teile von Schlackeklötzen handelte. Die in den Suchschnitten auf nur einigen hundert Quadratmetern eng zusammenliegenden Ofenreste bildeten wohl zwei Gruppen von je rund 10–15 Öfen. Interessant ist, dass die Flur den Namen „Köhlerwiese“ trägt. Es stellt sich die Frage, ob hier ein Zusammenhang mit den Meilergruben vorliegt. Möglicherweise handelt es sich um einen spätmittelalterlichen Verhüttungsplatz. Eine Ausgrabung der gesamten Fläche ist für 2016 geplant.

F, FM, FV: NLD Stützpunkt Oldenburg

M. Wesemann

**272 Harpstedt FStNr. 100,
Gde. Flecken Harpstedt, Ldkr. Oldenburg (Oldb.)**

Frühes Mittelalter:

Bei einer Begehung mit einem Metalldetektor fanden Paul Kolodziej und Uwe Märten auf einem südöstlich von Harpstedt gelegenen Acker eine Rechteckfibel mit einer Länge von 2 cm und einer Breite von 1,5 cm. Die Fibel weist noch eine erhaltene ausgezogene Ecke auf. Als Motiv ergibt sich durch die Anlage der Stege ein mit blau-türkisem Email gefülltes Diagonalkreuz mit sich verbreitern-

den Armen und mit annähernd halbrunden Zellen an den Seiten, die mit weiß-beigem Email versehen sind. Für die Fibel ist eine Datierung in das 9. bis 10. Jh. anzunehmen (Abb. 185).

F: P. Kolodziej, Kirchseele/U. Märtens, Oldenburg; FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: P. Kolodziej, Kirchseele
J. Schneider

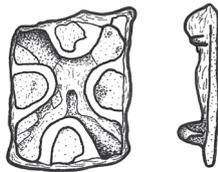


Abb. 185 Harpstedt FStNr. 100, Gde. Flecken Harpstedt, Ldkr. Oldenburg (Oldb.) (Kat.Nr. 272). Rechteckfibel des 9. bis 10. Jhs. M. 1:1. (Zeichnung: K. Kupke)

**273 Horstedt FStNr. 71,
Gde. Prinzhöfte, Ldkr. Oldenburg (Oldb.)**

Vorrömische Eisenzeit:

Bei Feldbegehungen wurde im Herbst 2014 südlich von Horstedt auf einem Acker eine Fundstreuung mit Keramikscherben der vorrömischen Eisenzeit entdeckt. Die Fundstelle, auf der auch eine Konzentration mit mehr als vierzig dicht beieinander liegenden Scherben vorgefunden wurde, befindet sich ca. 200 m nordwestlich einer heute weitgehend zerstörten Grabhügelgruppe (FStNr. 1–5). Das Fundmaterial besteht mehrheitlich aus Scherben von Rauhtöpfen. Lediglich eine Scherbe mit kürzerem Rand weist eine geglättete Oberfläche auf.

F: P. Kolodziej, Kirchseele; FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: NLD Stützpunkt Oldenburg J. Schneider

**274 Wardenburg FStNr. 37,
Gde. Wardenburg, Ldkr. Oldenburg (Oldb.)**

Frühes Mittelalter:

Seit Mitte der 1990er Jahre ist am Nordrand von Wardenburg eine Siedlung des frühen Mittelalters bekannt (FStNr. 30, 33, 35–37). Sie war am Beginn der Bebauung eines neu erschlossenen Wohngebietes festgestellt worden und machte über zehn Jahre lang immer wieder kleine Dokumentationen erforderlich, wenn ein neues Wohnhaus errichtet werden sollte.

2015 plante die Kommune die Ausdehnung des Wohngebietes nach Nordosten. Es war zu erwarten,

dass die Siedlung sich in diese Richtung fortsetzte, sodass eine Prospektion und Ausgrabung im Vorfeld beschlossen wurden. Erstere fand im März 2015 statt und war recht aufwendig. Wie sich zeigte, war die heute ebene Fläche ursprünglich durch eine zentrale, flach gewölbte Kuppe und eine deutliche Senke im Nordosten geprägt, sodass sich Höhenunterschiede bis knapp 3 m ergaben. Dieses Relief war durch den Eschauftrag fast ganz ausgeglichen worden, sodass teilweise besonders tiefe Suchgräben erforderlich waren.

Trotz deutlicher Störungen durch Grubbern ließen sich frühmittelalterliche Siedlungsspuren eindeutig erkennen. Sie verteilten sich in relativ geringer Dichte vor allem im westlichen Teil des neuen Wohngebietsabschnittes und bestanden aus sieben Pfostengruben, zum Teil in einer Flucht, fünf Siedlungsgruben, mehreren Gräben und vermutlich zwei oder drei Grubenhäusern. Eine Ausgrabung des größten Teils der Fläche ist vorgesehen.

F, FM, FV: NLD Stützpunkt Oldenburg J.E. Fries

**275 Wardenburg FStNr. 37,
Gde. Wardenburg, Ldkr. Oldenburg (Oldb.)**

Frühes Mittelalter:

Aufgrund eines geplanten Wohngebietes, welches sich in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde im Nordosten des Ortes nach vorangegangener positiver Prospektion eine archäologische Grabung angesetzt.

Innerhalb von dreißig Werktagen im Mai und Juni 2015 wurde die 8.412 m² große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Bei der Fundstelle handelt es sich um den Wirtschaftsbereich einer Siedlung, der durch acht Grubenhäuser markiert wird. Neben üblichen Pfostenstellungen wurden 14 Gruben sowie vier Brunnen untersucht. Besonders erwähnenswert ist hierbei der Befund 72 in Fläche 11, ein erhaltener Holzkorpus auf der Sohle des Brunnenbefundes 56, der per SFM dreidimensional dokumentiert wurde und zur Dendro-Beprobung geborgen werden konnte. Aus tiefreichenden und größeren Füllschichten wurden Bodenproben für eine Makroanalyse entnommen. Das keramische Fundmaterial datiert die Siedlung in das 8. Jh.

F, FM: F. Näth (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: UDSchB Landkreis Oldenburg F. Näth

**276 Wildeshausen FStNr. 1034,
Gde. Stadt Wildeshausen, Ldkr. Oldenburg (Oldb.)
Altsteinzeit:**

Auf einer nordwestlich von Wildeshausen gelegenen und bereits seit dem Jahr 1989 bekannten Fundstelle hatten sich im Jahr 2013 Hinweise auf Fundkonzentrationen mit Feuersteinartefakten spätpaläolithischer Zeitstellung im Oberflächenbereich eines Ackers ergeben (s. Fundchronik 2013, 177 Kat. Nr. 236). Bemerkenswert an den Neufunden war, dass nach Aussage des Finders mehrere Fundkonzentrationen mit Durchmessern von jeweils nur wenigen Metern zu unterscheiden waren. Daher wurden Ende April des Berichtsjahres durch das NLD, Stützpunkt Oldenburg, auf zwei Teilbereichen der Ackerfläche systematische Feldbegehungen mit anschließender Einzeleinmessung der Fundobjekte durchgeführt. Dabei bestätigte sich, dass im westlichen Bereich der Fundstelle tatsächlich kleinräumig eine ausgeprägte Konzentration von Feuersteinartefakten vorhanden war. Diese Stelle wies bereits bei den Begehungen des Jahres 2013 mit deutlichem Abstand das höchste Fundaufkommen des Fundplatzes auf. Anhand des Auftretens von krakelierten Artefakten im Fundmaterial sowohl des Jahres 2013 als auch unter den Funden des Berichtsjahres lässt sich wahrscheinlich machen, dass die spätpaläolithischen Aktivitäten im Nahbereich einer Feuerstelle stattfanden. Die technischen Merkmale der Steinartefaktproduktion im Bereich dieser Konzentration legen eine Datierung in die Ahrensburger Kultur nahe (freundl. Mitteilung Prof. Dr. T. Terberger). Auf dem ca. 120 m weiter östlich gelegenen zweiten Untersuchungsbereich auf der Ackerfläche war zwar ebenfalls eine Streuung von Feuersteinartefakten nachweisbar, deutlich voneinander abgrenzbare Fundkonzentrationen waren hier jedoch nicht mehr anzutreffen. Chronologisch entspricht das hier auftretende Fundmaterial dem der ausgeprägten Konzentration im westlichen Fundstellenbereich. Die Position der Gesamtfundstelle auf einer hoch gelegenen Geländekuppe dürfte spätpaläolithischen Jägern und Sammlern einen hervorragenden Blick über das Tal der nur wenige hundert Meter weiter östlich verlaufenden Aue sowie deren Einmündung in das Tal der Hunte ermöglicht haben. Weitere systematische Begehungen der Fundstelle sind vorgesehen.

F, FM, FV: NLD Stützpunkt Oldenburg

J. Schneider

Kreisfreie Stadt Osnabrück

**277 Lüstringen FStNr. 17,
Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück
Vorrömische Eisenzeit und unbestimmte
Zeitstellung:**

Auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche in Lüstringen-Ost wurden zwischen Dezember 2014 und Oktober 2015 Begehungen mit der Metallsonde durchgeführt. Das Fundgut ist noch nicht abschließend restauriert und ausgewertet. Unter den zahlreichen, vor allem bronzenen Objekten fallen jedoch ein silberner Denar der Römischen Republik, eine vergoldete bronzene, ährenförmige Riemenzunge sowie eine facettierte Hackperle aus kobaltblauem Glas ins Auge.

F, FM, FV: L. Janßen, Osnabrück

A. Friederichs/U. Haug/L. Janßen

**278 Osnabrück FStNr. 348,
Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück
Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Im Zuge geplanter Bauarbeiten konnten von Mitte März bis Mitte April 2015 an der Großen Rosenstraße zwei kleine Flächen mit einer Größe von insgesamt etwa 150 m² sondiert werden (LAU 2016). Die älteste erhaltene Erwähnung der Großen Rosenstraße (*platea rosarum*) stammt aus dem Jahr 1306, so dass mit mittelalterlichen Befunden zu rechnen war.

Fläche 2 war derart durch moderne Bautätigkeiten zerstört, dass lediglich direkt am südlichen Rand die Fundamente einer mittelalterlichen Ost-West orientierten Bruchsteinmauer dokumentiert werden konnten. In der zugehörigen Baugrube fanden sich Fragmente von Steinzeuggefäßen Siegburger Machart, die den Mauerbau mindestens in das ausgehende 13. oder in das 14. Jh. datieren. In der Südhälfte der Fläche 1 konnten anhand von Bauzeichnungen aus dem 19. Jh. Gebäudefundamente identifiziert und zwei Häusern zugeordnet werden (Große Rosenstraße Nr. 4 und 5). Aus den teilweise durch die moderne Bautätigkeit gestörten Baugruben der Fundamente konnten allerdings keine datierenden Funde geborgen werden. Eine große Abfallgrube, bei der es sich möglicherweise um ein verfülltes Grubenhaus handelt, enthielt zahlreiche Fragmente von Tongefäßen, die in das 15.–18. Jh. datiert werden können. Über diese Grube hinweg verlief eine schmale Grundstücksmauer, die die beiden Gebäude miteinander verband und die ebenfalls in den